

Rede Antisemitismuskonferenz 2004 in Berlin

Reden/Artikel

Rede Antisemitismuskonferenz 2004 in Berlin 11.12.03

Mitten unter uns geschieht es. In den drückenden Tagen des heißen Sommers, hier in Berlin, Reinickendorf. Die Schaufenster des Lebensmittelgeschäfts "Israel- Deli" werden zertrümmert, nicht nur einmal. Jugendliche spucken Gästen ins Essen. Neonazis beschimpfen den Besitzer "Judensau", zerstechen die Reifen seines Autos. Nächte der Angst. Der Besitzer quält sich. Er sieht keinen Ausweg mehr, resigniert, schließt seinen Laden.

Hatten wir nicht darauf gehofft, es wäre uns gelungen, Antisemitismus weg zu sperren, zu versiegeln, ihn unschädlich zu machen? Nun zeigt der Wiedergänger seine böse Fratze. Nach all´ dem Furchtbaren, was der Hass auf die Juden ausgelöst hat, den Massenmord an den europäischen Juden, wie er die Zivilität ausgelöscht hat: wie kommt es nur, dass er wieder eindringen kann in Köpfe, um ihre Fähigkeit des Denkens zu zerstören? Wissen wir nicht mehr wie er sich breit zu machen sucht? Warum nur haben wir vergessen? Er kommt wie der Mörder in der Nacht. Er fällt die Gefühle an. Er vergiftet sie. Das Gewissen siecht dahin, am Ende zerfällt es.

Antisemitismus - eine soziale Krankheit, so hieß das Buch, das Theodor W. Adorno und Max Horkheimer 1946 veröffentlichten. Ernst Simmel leitete es ein: "der Antisemit haßt den Juden, weil er glaubt, daß der Jude an seinem Unglück schuld ist. Er verfolgt den Juden, weil er sich von ihm verfolgt fühlt". "Die gewaltigste Energie" schreibt Simmel, "die die Zivilisation mit Zerstörung bedroht", liegt "im Inneren des Menschen." Wird sie nicht eingedämmt, höhlt sie die Regeln des menschlichen Zusammenlebens von Innen aus.

So zerstört sie die Demokratie. Die Diktatur der Gewalt triumphiert. Hitler hat in den Namen Deutschlands Shoa eingebrannt, bis ans Ende aller Tage.

Und heute? Heute richtet sich der Antisemitismus nicht mehr allein gegen Juden als Individuen. Mortimer Zuckerman, Sonderbotschafter Clintons für den Nahen Osten, schreibt in US News and World Report in einem Artikel "Graffiti auf den Wänden der Geschichte" anfangs November: Israel "taucht heute als der kollektive Jude unter den Nationen auf."

Im Guardian, Observer, New Statesman, in Le Nouvel Observateur, La Stampa, L'Osservatore Romano - überall in Europa findet Zuckerman antisemitisch journalistisches Schreiben. Mikis Theodorakis hat jüngst erklärt, die Juden seien an allem schuld. "Ich kann nichts Historisches denken, ohne Auschwitz mit zu denken", hat einmal Rolf Hochhuth gesagt. Diese Erkenntnis darf nicht verloren gehen.

Wo Juden bedroht werden ist keine andere Minderheit sicher.

Mark Mazower, der englische Historiker, fragt in seinem Buch „Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert“, wie Raymond Aron schon vor 50 Jahren uns, die Europäer: „Haben sie ihr Wertesystem bewahrt?“. Die Gegenwart kann man nicht rückwärts in die Vergangenheit lesen. In unserem, im europäischen Gedächtnis sind Erinnerungen aufbewahrt, die uns trennten bevor sie uns verbanden. Sie sind bis zum Rand gefüllt mit schrecklichen Erfahrungen: die Hölle zweier Weltkriege, der Absturz in das Ungeheuerliche des Völkermordes. Deutschland braucht das immerwährende Erinnern daran, dass Deutsche es waren, die abstürzen in die Barbarei: Europa muss das Wissen um die Gefahren wachhalten, denn der Absturz ist immer möglich. Für jede

Gegenwart muss gelten: Das Gedächtnis muss heiß bleiben: wie entstehen Diktaturen? Wie können wir alle Kräfte sammeln, um den Kern der europäischen Werte zu schützen: die Würde der Menschen ist unantastbar, sie ist das Innerste der Freiheit. So wird das historische Gedächtnis zu einem Band, das uns Europäer zusammenhält.

Hass und Gewalt haben die Diktaturen geboren. Wer diesen Teil des Gedächtnisses verliert, der gibt neuem Hass und neuer Gewalt eine nächste Chance. Der wirft einen Schatten auf den Teil des europäischen Gedächtnisses, das ist die Aufklärung. Das Licht, das sie strahlt, macht Mut auf das Versprechen der Freiheit.

David Harris hat vor wenigen Wochen dem Auswärtigen Ausschuss des Senats in Washington eine nüchterne Bilanz gezogen: "Leider", berichtet er in der Anhörung über den Antisemitismus in Europa, "leider sind unsere Anstrengungen, auf die lauernde Gefahr aufmerksam zu machen, außer in Deutschland praktisch überall auf taube Ohren gestoßen".

Die Bundesrepublik Deutschland war gegründet darauf, um Versöhnung zu bitten und darauf, daß jüdisches Leben in Deutschland möglich ist und daß Juden und Nicht-Juden zusammenleben wollen. Dieses Selbstverständnis wird unterspült durch die globale Fernwirkung des tragischen Konflikts zwischen Israel und Palästina.

Weltweit von den Medien ausgeleuchtet, werden Gefühle angefacht und zugespitzt. Das Recht auf Kritik an jeder Regierung gilt. Es gibt wenige demokratische Öffentlichkeiten, die härter ihre frei gewählte Regierung kritisieren als die israelische.

Die Grenze muß unverrückbar fest bleiben, die Grenze, die trennt zwischen Kritik am israelischen Regierungshandeln und ihrem Mißbrauch. Wenn, wie geschehen, das Vorgehen der israelischen Armee im Westjordanland verglichen wird mit dem der Nazis, dann schlägt Kritik im in Judenfeindlichkeit. So werden die Motive des Staates Israel verfälscht und in „antisemitisches Verhalten“ umgebogen. Eine nicht gerechtfertigte Kritik an israelischem Regierungshandeln zwingt Juden außerhalb Israels zu kollektiver Israelisierung. So soll Israel zum „kollektiven Juden“ stilisiert werden. Jetzt wird deutlich, was den „alten“ Antisemitismus ausmacht: der Jude, so das Vorurteil, sollte zur individuellen Bedrohung des lokalen Zusammenlebens stigmatisiert werden. Den „neuen“ Antisemitismus macht aus: Israel, so das Vorurteil, soll zur kollektiven Bedrohung des globalen Zusammenlebens stigmatisiert werden. Israelische Militanz löst Protest aus. Der Grund für das Ansteigen der israelischen Militanz wird häufig übersehen: die explodierende Bereitschaft von Selbstmördern, sich und mit sich ohne Unterschied Kinder, Frauen, Männer aus dem Leben zu sprengen.

Die Kultur des Todes wird von palästinensischen Fanatikern heroisiert. Extremisten beider Seiten sind aneinander gekettet und machen sich zu Geiseln von Gewalt und Gegengewalt. Der Kern des palästinensischen Fanatismus ist die Auschwitz-Lüge. Der Holocaust sei erfunden worden, damit die Juden nach Palästina gehen konnten, die Araber zu unterdrücken, um von hier aus die Welt zu erobern. Gegründet werden musste Israel jedoch als staatliche Antwort auf den Judenhaß und auf den an den europäischen Juden begangenen Völkermord, im Kampf ums nackte Überleben. Immer noch muss Israel um das Überleben seiner jüdisch geprägten Staatlichkeit kämpfen. Die Bundesrepublik Deutschland nimmt in diesem Kampf Partei. Wir stehen ein für das Existenzrecht Israels. Antisemitismus, alt oder neu, lenkt ab davon, was die wahren Ursachen für Gewalt und Ungerechtigkeit sind. Und erst der Kampf gegen den alten wie den neuen Antisemitismus macht den Blick frei dafür, wie Frieden und Gerechtigkeit in dieser geschundenen Region durchgesetzt werden können.

Der alte Antisemitismus konnte lokalisiert werden im rechten Extremismus. Die Sozialdemokratie kämpfte gegen den Antisemitismus seit es sie gibt. Für Freiheit, für Gleichheit, für Brüderlichkeit hieß auch: die Jagd auf Menschen soll beendet werden. Noch in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts hoffte die Sozialistische Internationale, sie werde den Weg ebnen zu einer Kultur, die niemanden mehr erdrückt. Im Zeitalter der Extreme wurde diese Hoffnung erstickt.

Die Gefahr des neuen Antisemitismus ist auch von Gruppen der Linken in ihrer Brisanz nicht rasch genug erkannt worden. Der neue ist grenzüberschreitend. Michael Lerner spricht vom „Socialism of the fools“, von dem Teil der Linken, der in die Irre geht, weil sie den Freiheitskampf der Palästinenser mit dem Terrorismus verwechselt. Die wirkliche Auseinandersetzung mit dem neuen Antisemitismus steht uns bevor. Sie wird das Fundament der Demokratien berühren, auf dem die Institutionen des Zusammenlebens der europäischen Gesellschaften stehen.

Wir müssen neue Antworten finden auf die Frage, ob unsere Kräfte ausreichen werden, damit wir die Globalisierung positiv gestalten. Und: welche Kräfte können wir neu dafür mobilisieren, damit die Modernisierung unserer Gesellschaft gelingt? Schließlich: wird unser Vorrat an Toleranz hinreichen, den gegenläufigen kulturellen Lebensentwürfen Räume zu öffnen, in denen sie sich entfalten können? Ist uns wirklich bewusst, was wir brauchen: eine neue Politik der kulturellen Anerkennung nämlich? Eine, die den Mut hat zur Integration. Die kulturellen Ansprüche dürfen nicht beziehungslos nebeneinander stehen. Toleranz muss aktiv werden. Das Andere in der Kultur will ich in seinem eigenen Wert erkennen, weil ich nur so das Gefängnis der Identität verlassen kann.

Wer Modernität will, wird den Irrtum hinter sich lassen, die Identität der Person sei verankert im territorialen Ort. Globalität heißt: wir leben in einer zivilisatorischen Schicksalsgemeinschaft. Die Mauern, die die kleine Welt geschützt haben, werden abgetragen. Die Grenzen werden durchsichtig.

Der Andere wird präsent in meinen Gefühlen und in meinem Leben. Solange er von mir getrennt war, konnte ich ihn ignorieren, wenn ich ihn nicht ablehnen wollte. Der Fremde aber ist der, der heute kommt und morgen bleibt. Der Hass auf ihn, den Fremden ist der Zwillingsbruder des Selbsthasses. Dem Hass erliegt der, der selbst gedemütigt worden ist. Der dem Zwang erlegen ist, seine Identität immerfort zu reinigen. Der nicht wahrhaben will, wie reich seine Identität wird, wenn er sie öffnet über die Schranken der Nation hinaus, bis die Grenzen der Identität zum Band der Solidarität auf schließt, das alle Menschen miteinander verbindet.

Deutschland war immer eine Einwanderergesellschaft, wie alle Länder der EU es auch waren. Seit einigen Jahren sind Menschen zu uns gekommen mit kulturellem Selbstverständnis, das neu für uns ist. Sie wollen kulturell und politisch anerkannt werden. Bemühen wir uns wirklich, sie in unsere Mitte auf zu nehmen? In den Banlieues, den Vorstädten unseres französischen Nachbarn können wir sehen, was uns bevorsteht, wenn wir uns nicht stärker anstrengen, damit Integration gelingen kann. Eine große Gefahr kommt auf uns zu, wenn alle, die um gesellschaftliche Anerkennung kämpfen sich plötzlich zusammenfinden und alles Leid, das sie empfinden, einem aufladen, weil er einer Minderheit angehört – so könnte alte Lüge neu erfunden werden, die Juden seien an allem Schuld.

Der Antisemitismus ist unser aller Problem, in allen Staaten der OSZE. Er sucht jede Schranke zu durchbrechen: Anstand, Glauben, Zivilisation. Seine Gewalt trifft uns alle: Juden und Christen und Muslime. Seine teuflischste Geburt ist der Terrorismus, er reißt alle Grenzen nieder. Sein Ziel ist es, die Menschlichkeit aus zu löschen.

Was können wir gemeinsam gegen den Antisemitismus tun? Das werden die Mitgliedstaaten hier in Berlin im April 2004 miteinander debattieren. Ich bin froh darüber, dass die Bundesregierung initiativ war und von sich aus zu dieser Konferenz eingeladen hatte. Eine Initiative, die von Christopher Smith aus dem US Repräsentantenhaus und von mir in der OSZE PV gestartet worden war und hier im Reichstagsgebäude beschlossen wurde. Und ich bin froh darüber, dass alle Fraktionen des Bundestages die Bundesregierung in ihrem Willen unterstützt.

Den Kampf gegen den Antisemitismus führen wir nicht allein, um Deutsche jüdischen Glaubens zu schützen. Den Kampf gegen den Antisemitismus führen wir, weil wir uns alle damit selbst schützen vor einem neuen Absturz in die Barbarei.

Heute bin ich mir sicherer denn je: wir werden diesen Kampf gegen den Antisemitismus gewinnen. Denn: unsere Demokratie ist fest. Wir Demokraten sind stärker.

Gert Weisskirchen, MdB

Veröffentlicht am 11.12.2003